

unter Berufung auf can. 39, wohl für notwendig halten zur Gültigkeit der ganzen Dispens und damit der neuen Ehe überhaupt.

Die Vollmacht, eine derartige Dispens zu erteilen, wird gegeben den Ortsordinarien, Pfarrern und den Priestern der Gesellschaft Jesu, welche zum Beicht hören von den Obern der Gesellschaft approbiert und in die genannten Gegenden geschickt oder daselbst zugelassen wurden. Die Vollmacht, welche von Gregor XIII. nur den „Pfarrern“ verliehen wurde, gelten jetzt sicherlich auch für die „Quasi-Pfarrer“ in den Apostolischen Vikariaten und Präfecturen, denn nach can. 451, § 2, „werden den Pfarrern in bezug auf Rechte und Pflichten gleichgestellt und werden im Kirchenrecht auch unter dem Begriff „Pfarrer“ verstanden: die Quasi-Pfarrer, welche Quasi-Pfarreien leiten.

Nach Schaepmann haben jetzt alle Beichtväter die Vollmachten, welche Gregor XIII. nur den Beichtvätern der Gesellschaft Jesu verlieh.¹⁾ Andere Autoren schweigen davon. Völlige Sicherheit dürfte kaum zu erlangen sein ohne eine Entscheidung Roms.

Die Beichtväter, welche diese Vollmachten haben, können auch außerhalb der Beicht von den Interpellationen dispensieren und auch pro foro externo.²⁾ Wenn es irgendwie möglich ist, sind sie wohl auch verpflichtet, außerhalb der Beicht zu dispensieren, damit die Dispens auch bewiesen werden kann.

Nach diesen Darlegungen ist die praktische Folgerung für den eingangs erwähnten Fall höchst einfach. Allem Anschein nach treffen auf ihn die von Paul III., Pius V. und Gregor XIII. gewährten Ausnahmbestimmungen nicht zu. Ist deshalb die erste Ehe eine gültige Natur-ehe, so darf eine neue Ehe nicht geschlossen werden, ohne Interpellation oder ohne besondere Dispens von derselben.

Münster (Westf.).

P. Dr. Heribert Jone, O. M. Cap.

VII. (Wie müssen die Interpellationen bei Anwendung des Paulinischen Privilegs gemacht werden?) Weil es in China wegen der eigenartigen Anschauungen seiner Bewohner höchst schwierig ist, bei Anwendung des Paulinischen Privilegs die Interpellationen zu machen, hat ein Missionär dieselben auf ein Mindestmaß beschränkt. Er begnügte sich schließlich damit, wenn Leute ihm erzählen konnten, sie hätten noch kürzlich mit dem Eheheil gesprochen, der interpelliert werden sollte. Derselbe habe sich dabei über seinen früheren Gatten in einer Weise geäußert, aus der klar hervorgehe, daß er unter keinen Umständen wieder mit ihm zusammenleben wolle. Der Missionär betrachtete also ein solches Gespräch als private Interpellation, die Äußerungen des „interpellierten“ Eheheiles aber als verneinende Antwort. Neulich sind ihm aber doch Bedenken wegen seiner Praxis gekommen. Deshalb möchte er gern wissen, wie die Interpellationen eigentlich geschehen müssen.

Bei Stellung der Interpellationen ist zunächst zu bemerken, daß die Fragen offen und klar dem anderen Teil vorgelegt werden

¹⁾ Zitiert von Mertens, Theologia Moralis II¹⁰ p. 385, nota.

²⁾ Cappello, l. c. p. 825.

müssen. Es war z. B. in Rom angefragt worden, ob es genüge, wenn man frage: „Hast du es auch schon gehört, daß die Frau, welche du früher entlassen hast (oder welche dir davongegangen ist), jetzt diese neue, europäische Religion angenommen hat und einen anderen Mann heiraten will? Würdest du sie jetzt wieder zu deiner Frau annehmen, wenn sie zu dir zurückkehren würde? Würdest du friedlich mit ihr zusammenleben und würdest du deine jetzige Gattin entlassen?“ Hierauf erfolgte die Antwort: „Quoad praeteritum acquiescat facto verbo cum SSmo; aber in Zukunft müssen die Interpellationen durchaus gemacht werden in der von der Kirche vorgeschriebenen Form.“¹⁾

Ähnlich lautete die Entscheidung in einem anderen Fall. Manchmal kam es nämlich vor, daß der heidnische Eheteil, bevor noch die vorgeschriebenen Fragen an ihn gestellt wurden, von vornherein erklärte, er wolle den früheren, gläubigen Eheteil nicht mehr zu sich nehmen, noch zu ihm zurückkehren. Um deshalb bei den Heiden nicht noch größeren Unwillen zu erregen und sie nicht zu Schmähungen gegen die christliche Religion zu veranlassen, wurden in solchen Fällen keine weiteren Fragen mehr gestellt. Nachher aber entstand Zweifel, ob die neuen Ehen nicht ungültig seien wegen Unterlassung der vorgeschriebenen Interpellationen. Als die Sache nach Rom berichtet wurde, sanierte der Heilige Vater die so geschlossenen Ehen in radice,²⁾ ein Zeichen, daß die Gültigkeit solcher Ehen wenigstens zweifelhaft ist.

Hieraus folgt, daß immer eine große Aufmerksamkeit darauf zu richten ist, daß die Interpellationen richtig gemacht werden. Dies gilt besonders, wenn ein Laie dieselben macht.

Nähere Bestimmungen über die Stellung der Interpellationen gibt can. 1122, welcher in § 1 vorschreibt, daß die Interpellationen gewöhnlich auf die Autorität des Ordinarius hin geschehen sollen, und zwar jenes Ordinarius, der für den bekehrten Eheteil zuständig ist. Dabei soll dann wenigstens auf summarische Weise vorgegangen werden.

Aus letzterer Bemerkung ergibt sich von selbst, daß an und für sich ein streng gerichtliches Vorgehen besser wäre. Auf streng gerichtliche Weise würden die Interpellationen nach P. Michel ungefähr folgenden Verlauf nehmen: Der ungläubige Teil wird vor den Ordinarius oder vor seinen Delegaten zitiert. In der Zitation wird genau angegeben: der Name des Zitierten und des Richters, sowie Ort und Zeit der Verhandlung. Wenigstens im allgemeinen muß auch die Sache angegeben werden, um die es sich handelt. Bei der Verhandlung selbst stellt dann der Richter vor zwei Zeugen die entsprechenden Fragen, gewährt auf Bitten hin auch eine Bedenkzeit und erlaubt bei einer verneinenden Antwort dem getauften Teil die Eingehung einer neuen Ehe. Ueber den ganzen Vorgang wird dann ein Protokoll ausgestellt: über die Interpellationen und ihre Ergebnisse. Dies Protokoll wird dann unterzeichnet von dem Richter und den zwei Zeugen und nachher dem Archiv einver-

¹⁾ S. C. S. Off. 29 Nov. 1882, in Collect. n°. 1581 ad 4um.

²⁾ S. C. de Prop. Fide, 17 Jan. 1836, in Collect. n°. 845.

leibt.¹⁾ Nach dem neuen Rechte aber muß wohl statt der zwei Zeugen nach can. 1585 ein Notar hinzugezogen werden. Sind aber in der betreffenden Mission noch keine Notare aufgestellt, dann darf der Ordinarius nicht vergessen, einen Notar auf rechtmäßige Weise aufzustellen.²⁾

Im Auftrage des zuständigen Ordinarius aber können die Interpellationen auch auf summarische, außergerichtliche Weise vorgelegt werden. Dies geschieht dadurch, daß im Auftrage des Ordinarius der Befehrte oder eine dritte Person an den anderen Teil die vorgeschriebenen Fragen stellt vor zwei glaubwürdigen Zeugen. Bittet der Interpellirte um eine entsprechende Bedenkzeit, so muß der Ordinarius ihm dieselbe gewähren. In Gegenwart von Zeugen erfolgt dann auch die wohlüberlegte Antwort. Derjenige, der die Interpellation vorgenommen hat, erscheint dann mit den zwei Zeugen vor dem Ordinarius oder seinem Bevollmächtigten. Dasselbst legen sie dann über alles einen genauen Bericht ab und bekräftigen ihre Aussagen mit einem Eide. Hierauf trifft dann der Ordinarius oder sein Bevollmächtigter die entsprechende Entscheidung. Ueber alles wird dann ein Protokoll aufgenommen und im Archiv aufbewahrt.

Können die Interpellationen nicht gut geschehen im Auftrage des Ordinarius, also amtlich, dann erlaubt can. 1122, § 2, daß sie auch privatim gestellt werden.

In einem solchen Falle ist dann aber auch darauf zu achten, daß die Interpellationen und die darauf erteilte Antwort in foro externo bewiesen werden können. Am besten geschieht dies durch zwei Zeugen; aber auch jedes andere hinreichende Beweismittel ist angängig. Kann man daher z. B. den ungläubigen Teil nicht mündlich interpellieren, so ist es auch erlaubt, sich auf schriftlichem Wege an ihn zu wenden.³⁾

Selbstverständlich muß auch hierüber ein Protokoll aufgestellt und im Archiv aufbewahrt werden, damit man die Interpellationen und die darauf erfolgte Antwort beweisen kann, wenn später vielleicht einmal die neue Ehe auf ihre Gültigkeit angefochten werden sollte.

Außerdem wurde vom heiligen Offizium am 20. Juni 1883 erklärt, daß in dem Ehebuch und in den Registern der bischöflichen Kanzlei nicht nur die Interpellationen vermerkt werden müssen, sondern auch die etwaige Dispens von denselben.⁴⁾

Endlich ist noch zu bemerken, daß die Interpellationen erst nach der Taufe gemacht werden können. Nur auf Grund einer besonderen Dispens hin können sie auch schon vor der Taufe gemacht werden. Wurden sie aber trotzdem ohne Dispens vor der Taufe gemacht, dann gilt die

¹⁾ P. Michel, Questions Pratiques sur le Mariage dans les Missions³ p. 62 seq.

²⁾ Vergl. can. 373; 372, § 2; 1621, § 1.

³⁾ Leitner, Lehrbuch des kathol. Eherechtes³, S. 413.

⁴⁾ P. Michel, l. c. p. 62.

Erklärung des Apostolischen Stuhles: „Coniuges . . . non sunt inquit-
etandi.“¹⁾

Die beiden Fragen bei der Interpellation müssen auch nur einmal
gestellt werden; wenn sie mehrmals gestellt werden, dann geschieht dies
nur aus Liebe.²⁾

Wird auf die Interpellationen hin eine verneinende Antwort ge-
geben, so müssen sie nicht wiederholt werden, auch dann nicht, wenn die
neue Ehe lange verschoben wurde, vorausgesetzt, daß die verneinende
Antwort nicht widerrufen wurde. Ist aber von den Interpellationen
dispensiert worden und wurde innerhalb eines Jahres die Ehe nicht
geschlossen, dann muß die Interpellation geschehen oder eine neue
Dispens erteilt werden.³⁾

Hieraus ergibt sich, daß der Missionär in der Einschränkung der
Interpellationen entschieden zu weit gegangen ist. Private Interpella-
tionen sind allerdings nach can. 1122, § 2 immer gültig, in manchen
Fällen auch erlaubt. Sehr bedenklich aber ist die Art und Weise, mit
welcher die Fragen bei der Interpellation vorgelegt wurden, wenn
überhaupt Fragen dabei gestellt wurden. Nach den oben angegebenen
Entscheidungen wird der Missionär wohl ernstlich an der Gültigkeit
mancher so geschlossener Ehen zweifeln müssen. Er wird deshalb gut
daran tun, wenn er diese Ehen wenigstens ad cautelam von Rom sanieren
läßt.

Münster (Westf.).

P. Dr. Heribert Jone O. M. Cap.

**VIII. (Die Unterlassung der Interpellationen bei Anwendung des
Paulinischen Privilegs.)** In einer Mission lebte ein katholisches Ehepaar:
Augustin und Augustina. Die beiden hatten sich geheiratet nach ihrer
Bekehrung zum Christentum. Nach einiger Zeit aber war die Frau ihrem
Manne davongegangen und lebt jetzt mit einem Europäer zusammen.
Augustin hatte sich nach der Entfernung seiner Frau noch einige Zeit
sehr gut gehalten. Schließlich aber erklärte er dem Missionär, er könne
auf die Dauer nicht ehelos leben, und nahm trotz aller Warnungen des
Missionärs eine andere Frau. Der Missionär hätte ihm zwar sehr gern
geholfen, seine Angelegenheit in Ordnung zu bringen, aber alles schien
erfolglos. Da hörte der Missionär zufällig, Augustin habe schon vor
seiner Bekehrung mit einer Person, die jetzt noch Heidin sei, in einer
gültigen Naturehe gelebt. Er schaut im Ehebuch nach, findet aber dort
nichts von Interpellationen oder Dispens von denselben. Er wendet
sich deshalb um Aufschluß an seinen Vorgänger, unter dem Augustin
die Augustina geheiratet hatte. Derselbe gibt ihm folgenden Bescheid:
in diesen Gegenden hätten die Interpellationen keinen Wert; die Ein-
geborenen würden auf die Interpellationen doch nur die Antwort

¹⁾ S. C. de Prop. 16 Jan. 1803, in Collect. n^o. 665; S. Off. 3. Jun. 1874
in Collect. n^o. 1415.

²⁾ S. Off. 12 Jun. 1850 in Collect. n^o. 1044.

³⁾ S. C. de Prop. 26 Jun. 1820, in Collect. n^o. 743.